

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Der Erschrockene ungekrönte Duc d'Anjou Und
angekommene Unglücks-volle Postillion zu Escurial in
Hispanien/ Nebst einem mündlichen Gespräch zwischen
beeden Französischen Generalen Messieurs de ...**

Getruckt zu Straßburg, 1704

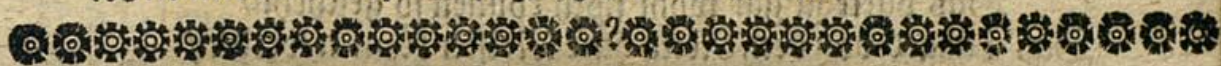
VD18 13398865

Gespräch zwischen denen beeden Frantzösischen Generalen Mons.
Villeroy und Tallard.

urn:nbn:de:gbv:45:1-14835

Ihr Majestät geruh'n / und lassen nicht bestegen
 Die freche Angst und Furcht den tapffern Helden, **Sinn**
 Ihr Königliches Herz; es wird doch all erliegen/
 Wie ich zuvor gesagt / so wahr ich ehrlich bin.

Anjou. Wir müssen / wann wir schon nicht wollen / dennoch hoffen/
 Und trauen / wie das Glück mit uns verfahren will/
 Es kan nicht härter mehr / als es uns hat getroffen/
 Uns schlagen / doch wir stehn dem Glück und Schicksal still.
 Will es uns künstlich in den Zephter ferner schencken/
 Und unserm Haupt die Cron auffsetzen in der That/
 Will es noch ferner hin uns treu und hold bedencken/
 So folgen wir gar gern des treuen Himmels Rath.
 Wo aber nicht / so soll Madrid auch ewig wissen/
 Daß Frankreich solche Schmach statt unser rächen soll.
 Inzwischen wollen wir zu opffern seyn geflissen/
 Weil mit Melancholie ist Herz und Seele voll.



Bespräch zwischen denen beeden Französischen Generalen

Monf. VILLEROY und TALLARD.

**Ville:
roy.**



E ist / so lang die Sonn das Frankreich hat beschienen/
 Kein grösser Ungelück für dessen Thron geschehn;
 So lang die Könige der Lilgen sich bedienen/
 Das Sternen-Zirmament dieselbe angesehen/
 Ist per Dieu so groß ein Schrecken nicht geschehen/
 Als dieser / daß Monfrer muß aus dem Felde gehen.

Tallard. So lange Sonn und Mond das Gallien bestrahlet/
 Hat kein Regent so viel unmöglichs aufgelegt/
 Als grosser Ludewig / den nun das Glück bezahlet/
 Mit eben dieser Münz / die zu Paris er prägt.
 Und weil der König wolt das was unmöglich haben/
 So sprach das Schicksal / Nein / dich soll nun straffen Schwaben.

Viller. So lang der erste Grund in Frankreich ist geleyet/
 Hat nicht so starck gebebt sein festes Fundament/
 Noch in der Tieffe sich sein Grundstein so erreyget/
 Als nunmehr da das Glück durch Tallard abgewendt/



Und durch die Schlacht/ so er bey Höchstätt hat verlohren/
Dadurch nun Franckreichs Fall eröffnet Thür und Thoren.

Tallard. So lang als Franckreich thut den Namen Franckreich führen/
Hat man von Königen dergleichen nicht gehört/
Als man von Ludewig kan sagen und berühren/
Weil gang Europam er in seiner Ruh gestört/
Und von dem Tallard hat dergleichen haben wollen/
Daß ich den Himmel selbst und Engel stürmen sollen.

Viller. Wie soll der König doch als Mensch befohlen haben/
Daß Tallards Helden Gaust den Himmel stürmen soll?

Tallard. Indem er mir gebeut/ ich solt zerstören Schwaben/
Das Millionen hat der starcken Engel voll;
Daß ich ins Römisch Reich solt wie der Blitz einfallen/
Damit ein Höllen-Furcht und Schrecken mög erschallen.

Viller. Das heist den Himmel nicht bestürmen hier auf Erden/
Das hätte ja gar wohl noch können so geschehn/
Daß Tallard von dem Reich hätt Meister können werden/
Wann er die Sache nicht ohnmöglich angesehen.
Dem grossen Ludewig ist's möglich zu verrichten/
Ein Reich bald groß bald klein zu machen/ zu vernichten.

Tallard. So hat dann Villeroy als Tallard mehr gefehlet/
Weil in der Nähe er doch selbst zugegen war/
Und er vom Ludewig sowol als ich erwählet/
Da er doch selbst gesehn die grosse Noth/Gefahr;
Daß aber Ludewig soll alles können zwingen/
Ist nicht zu glauben/ weils in Schwaben thut mißlingen.

Viller. Der König hat noch nie unmöglich was befohlen/
Zumal dem Tallard/ der ihm in dem Schoße saß/
Er hat nur auferlegt ein neuen Sieg zu holen/
Das Tallard aber schaut in dem Gedancken-Glaß/
Als wann es nicht zu thun/ unmöglich wär gewesen/
Als hätte ihm der Neid mit Fleiß den Fall erlesen.

Tallard. Ich halte euer Wort in hoch-erhabnen Ehren/
Allein weßhalben must der tapffre Cattinat
Vom König seiner Dienst Erlassung wohl begehren/
Als eben weil man ihm was aufgetragen hat/
Das so ohnmöglich war den Feinden zu verwehren/
Als noch ohnmöglich ist den Himmel umbzukehren?

Was

Was hat den Bouffler doch darzu gereizt / getrieben /
 Daß seine Ruhe er den Waffen vorgesetzt /
 Daß er nicht in dem Krieg als General geblieben /
 Da ihn doch Dampff und Rauch hat jederzeit ergezt ?
 Ist es deßhalb nicht von ihm mit Fleiß geschehen /
 Weil die Unmöglichkeit er vorher abgesehen ?
 Wie kan ich dem Monarch im Schoß gefessen haben /
 Da er von mir verlangt / das ich nicht geben kan /
 Daß ich ihm liefern solt das Franckenland und Schwaben /
 Das wie umzingelt hat der Deutsche Engelsmann /
 Das gleichsam eine Welt von Helden hat beschützet /
 Daraus der Himmel hat auff Tallard zugeblißet ?
 Wie hab ich einen Sieg von neuem sollen hohlen /
 Den mir die Sternen-Bühn im Schwarzwald abzesagt /
 Da doch das Schicksal hat das Gegentheil befohlen /
 Und die Unmöglichkeit im Geist mir vorgebracht ?
 Und ja ! wer weiß / ob nicht des Theons Zahn gekliffen /
 Zu stürzen meinen Ruhm / den nie kein Sturm zerrissen ?
 Viller. Wer hat den tapffern Held den Tallard sollen hassen ?
 Wie hat ihm doch die Gunst wol können untreu seyn ?
 Den öffentlich Paris gerühmet auf den Gassen /
 Der in Versailles must gehn ganz belorbeert ein ;
 Wie / sag ich / hat ihn doch wol jemand können meiden ?
 Da Tallard weiß / daß es der König nicht kan leiden.
 Der sich so ritterlich wie Helden hat erwiesen /
 Und bey der Speyerbach sich so berühmt gemacht /
 Soll der in seinem Sinn solch schändlich Untreu schliessen /
 Als hab die Mißgunst ihn bey dem König angebracht /
 Da doch fast alles Volk mit heller Stimm gesungen :
 Der Tallard leb / des Ruhm sich Himmel an geschwungen ?
 Ich muß das Wort alhier vor unserm König führen /
 Und nehme ganz Paris zum meinem Zeugen an /
 Weil solches mir nunmehr aus Pflichten will gebühren /
 Und ohne Antwort ich doch gar nicht lassen kan /
 Daß unser König hat auff Tallard mehr gebauet /
 Als Tallard selbst sich im Sinne zugetrauet.
 Dann wo ist doch der Prinz / der Held von Franckreichs Helden /
 So Franckreich in dem Schoß von seiner Crone schaut /
 Der dieses sich zum Ruhm mit Wahrheit könne melden /
 Daß ihm der König hab so grosse Ding vertraut /

Als man von Tallard kan zu seinem Lobe sagen/
 Indem die größte Macht ihm rühmlich auffgetragen.
 Wem ist ein solcher Kern von Helden anvertrauet?
 Wer hat doch ein Armee so groß und starck gehabt?
 Auff welchen hat so viel der König wol gebauet/
 Und welcher Fürst hat das in diesem Krieg erschnapt/
 Was Tallard durch sein Ruhm von Franckreich hat bekommen/
 Indem der König ihn zum Helden angenommen/
 Daß er allein das Werck / und sonst kein Prinz ausführen/
 Und mit der größten Macht sollt wie belehnet seyn ;
 Der König sprach : Es soll vor andern ihm gebühren
 Der Ruhm / er soll sich sehn gecrönt in Schwaben drein/
 Und als ein Sieges-Held in Franckreich wiederkommen/
 Wann erst sein Ritter-Haubt die Lorbeer-Cron genommen:
 Daß aber Cattinat den süßen Krieg verlassen/
 Und eine stille Ruh der Bouffler außersueht/
 Da ist ihr Alter Schuld / das niemand nicht kan hassen/
 Nicht aber/ wie er sagt / daß ihnen es gefehlt
 In Kräfte und Verstand / das Werck so zu vollbringen/
 Wie es der König hab befohlen zu erzwingen.

Tallard. Es ist ja wohl bekandt/ daß niemand sich kan steiffen
 Auff das verhasste Glück / so Meeres-Wellen gleicht ;
 Die beste Frucht / wann sie beginnet recht zu reiffen/
 Sticht oft ein gelber Wurm/ eh sie ihr Zeit erreicht ;
 Das wankelbahre Glück vermischet gar oft die Karten.
 Es führt zum öfftern uns den Weg zum Irre-Garten.
 Hab ich bey Speier schon von ohngesehr gesieget/
 Und Landau als ein Beut mit nach Paris gebracht/
 So folgt es dennoch nicht / wie jetzt zu Tage lieget/
 Daß alles stehen sollt in meiner schwachen Macht ;
 Das Glück verändert sich / und selbst auch die Zeiten/
 Die thun den Untergang/ den Fall / das Grab bereiten.

Viller. Die ganze Welt die sprach : es kan unmöglich fehlen/
 Der Tallard muß nun bald in Schwaben Sieger seyn/
 Die Nachwelt muß sein Ruhm nach seinem Todt erzehlen/
 In Nürnberg wird er bald als Herrscher gehen ein/
 Das Franckfurt wird ihm auch für Angst entgegen tragen
 Die Schlüssel / und um Gnad in vollem Schrecken fragen.

Das

Tallard. Das Sprechen pffet nicht den Feind im Feld zu schlagen/
 Das Plaudern hilft zur Sach auch das geringste nicht/
 Ein ungerechte Sach kan nicht die Feinde jagen/
 Ein Meineid/ der um Gold und eitles Reich geschicht/
 Der kan unmöglich wohl und glücklich überwinden/
 Er muß sein Untergang zu letzt mit Schanden finden.

Wir hatten auff dem Tisch die Karte zwar gemischt/
 Wie es nach unserm Sinn im Reich ergehen soltt/
 Wir hatten heimlich schon im Schwaben-Land gefischt/
 In den Gedancken drein / das beste Ophir-Gold
 Und dachten nicht daran/ daß es uns könt ergehen /
 Als wie es ist dem Hund Aesopi dort geschehen.

Viller. Dasjenige Concept, das Ludewig geschlossen /
 War würdig / daß man es in Gold und Silber prägt ;
 Wann nicht das Unglück hätt dasselbe umgestossen/
 So wär das Reich labett gewesen auffgelegt/
 Wann Tallard nur nicht wär vor dieses mahl geschlagen/
 So hätten wir das Reich in Franckreich hingetragen.
 Es hat der klügste Sinn nicht können außersinnen /
 Die Sach / so gut als es der König außgedacht/
 Ohnmöglich hätt das Reich uns können abgewinnen/
 Wann es nach solchem Schluß / als wie er war gemacht/
 Der tapfre Tallard nur in Zeiten hätt vollzogen/
 Und ohne Zeit-Verlust die Möglichkeit erwogen.

Tallard. Die Evangelische die pflegen als zu singen :
 Wann sie das Werck ihr Sach auff's klügste greiffen an/
 Wann unser Feind gedencft/ sich über uns zu schwingen/
 So gehet Gott der H E R R doch ganz ein andre Bahn.
 So ist es warlich auch vor diesesmal geschehen /
 Und muß ich/ daß es wahr/ Catholisch selbst gestehen.
 Die Menschen müssen nicht in ihrem Sinn gedencfen :
 Das will ich/ dieses nicht / so soll es künfftig gehn ;
 Das Schicksahl soll sich mir zu meinen Füßen lencken/
 Das Glück das muß mir stets zu meinem Willen stehn.
 Ach nein! der Mensch der muß dem Glücke sich ergeben/
 Und nach des Himmels Gunst in allen Sachen streben.
 Es läst nicht allezeit sich etwas so erzwingen/
 Als unter Sinn vermeint / und bey sich heimlich denckt/
 Es pflegt gar viel und oft/ als wie man sieht / mißlingen/
 Das Glück vor Zucker oft uns Coloquinten schenckt :

Wie ich es in der That bey Rheinfels selbst erfahren/
Da alle Firmament mir recht zuwider waren.

Auf unsers Königs Wort solt ich es überwinden
Bey solcher Zeit / da es doch pur unmöglich war/
In harten Felsen solt ich mein Approchen finden/
War dieses möglich wol / und nicht recht wunderbar?
Allein wie war das End / must Ludewig nicht sehen/
Daß ich gezwungen war von Rheinfels abzugehen?

Viller. Wann Tallard alles will vorher erst lang besinnen/
Was möglich / was auch nicht ins Werck zu setzen sey/
So wird er wenig Sieg und Palmenzweig gewinnen/
Und kommt in Ewigkeit nicht seinen Ahnen bey.
Wer nichts vermessen thut bißweilen unterfangen/
Der kan zur Lorbeer-Cron Zeit Lebens nicht gelangen.

Tallard. Ich habe doch noch nie an Villeroy gesehen/
Daß er was kühnes hat in Welschland ausgericht/
Daß eine freche That und Krieges-List geschehen/
Weil er so hoch und frey von diesen Künsten spricht;
Wol aber / daß er ist wie ich gefangen worden/
Worüber man gelacht in Franckreich aller Orten.

Viller. Das ist dem Schicksal bloß und Unglück zuzuschreiben.
Es war nicht meine Schuld / daß mir der Schimpff geschehn,

Tallard. So muß es dann nunmehr bey meinen Worten bleiben/
Daß nichts dem Schicksal kan beherzt entgegen gehn/
Und daß nicht möglich sey Unmöglichkeit vollbringen/
Daß Glück und Unglück die Menschen kan bezwingen.

Viller. Dieselbe That die war noch mehr als mehr vermessen/
Und Prinz Eugenius hat wenig Ruhm davon.

Tallard. Es war ein Heldenstück / das niemand wird vergessen/
So lang Europa steht und unsers Königs Thron;
Und wie solt dieser Prinz nicht Ruhm und Ehre haben/
Da sich die Helden ihm so williglich ergaben?

Ist das nicht Ruhm genug aus einer Bestung hohlen
Die Generalität mit samt dem General?

Viller. Verhängnuß hat es so dem Prinzen anbefohlen/
Doch war Betrug darbey / Verrath war dazumal
Die Kunst / und die Gewalt / daß er das Glück bekommen/
Und aus Cremona mich gefangen weggenommen.

Tallard. Gleichwie das Unglück hat für Villeroy beschlossen/
 Daß er gefangen solt aus dem Cremona gehn ;
 So hat das Schicksal nun / ob es mich schon verdrossen/
 Auch selbst mit mir gespielt / daß an mir must geschehn/
 Was Franckreich jetzt betrübt / und hefftig wird beklagen/
 Wann es nach Tallard wird und den Gefangnen fragen.
 Des Himmels Schluß hat es in seinem Rath beschlossen/
 Verhängnüß hat schon längst auf dieses Werck gezieht/
 Daß mir begegnen solt in Schwaben solcher Possen/
 Den ganz Europa nicht für thun, und möglich hielt ;
 Der Höchste / sag ich / hat mein Unglück so beschlossen/
 Damit sich Ludewig hinkünfftig solt dran stossen.

Viller. Es ist doch wunderbahr / was beyden uns geschehen/
 Daß uns gefangen hat der Prinz Eugenius/
 Daß Tallard eben so als ein Gefangner stehen/
 Und sich dem Leopold nunmehr ergeben muß/
 Als wie an Villeroy vor etlich Jahr geschehen/
 Das man in langer Zeit vorhero nicht gesehen.
 So sehr / als es mich quält / und dieser Schmerzen plaget/
 Daß ich den tapffern Held gefangen sehen muß/
 Darüber so geängst der König hefftig klaget ;
 So freuet es mich doch / daß Prinz Eugenius
 So glücklich / und hiedurch mein Ehr und Ruhm erhaben/
 Die biß hiehin wie todt und gleichsam wie vergraben.

Tallard. Man darff sich nicht so früh auf dieser Welt erfreuen/
 Das Unglück kommt zulezt doch wie vor diesem an ;
 Das Schicksal kan es ihm in Schwaben auch verneuen/
 Daß er wie Tallard nicht zurück nach Franckreich kan ;
 Dann was man an ihm hat zum erstenmal gesehen/
 Kan auch zum zweytenmal an Villeroy geschehen.
 Monfrer darff halb so viel darüber gar nicht lachen/
 Und mein Gefangenschafft so hönisch schauen an/
 Er darff sich ja nicht viel darüber lustig machen/
 Dann es ihm selbst wie mir im Garten wachsen kan/
 Und eben auf die Art / als wie vor etlich Jahren
 In Welschland ist geschehn / noch einmal wiederfahren.
 Daß Tallard in der Schlacht als wie ein Held gefangen/
 Das bringet ihm weit mehr ein größern Helden-Ruhm/
 Als Villeroy / dem man ist unter Augen gangen/
 Und ihm selbst im Cremona gefangen.

Der ganze Erdkreis wird in Ewigkeit belachen/
 Darüber Welschland wird sich jährlich lustig machen.
 Mich Tallard hat der Feind im Rauch und Dampf erbeutet/
 Und unter Schwert und Speiß gefangen weggeführt/
 Er aber Villeroy ist / als man hat geläutet
 Zur Speiß die Taffels Glock / als er das Glas gerührt;
 Auß einer Bestung weg geschlept geführt worden/
 Darüber Welschland noch jetzt lachet aller Orten.
 Er darff sich warlich nicht jetzt über mich erfreuen/
 Und mein Gefangenschafft bringt ihm kein Ehre nicht;
 Dann solche thut nur mehr sein Faute frisch erneuen/
 Darüber Franckreich noch sehr schimpff- und spöttisch spricht;
 Mir aber hat zum Ruhm ein herrlich Zeugnuß geben/
 Das Schwaben / daß ich nicht hab können widerstreben.
 In Teutschland thut man jetzt vom Tallard rühmlich singen/
 Daß er wie Helden hab gefochten in der Schlacht;
 Die Teutsche Poësie thut aller Orten klingen/
 Daß er in Schwaben sich sehr hochberühmt gemacht;
 Der Suada Marc und Bein / die wohlberedte Zungen/
 Die sprechen: Tallards Lob soll werden abgesungen.
 Dagegen sagt auß Spott / zum Schimpff / aus frohem Herzen/
 Das ganz Italien / daß aus Cremona sey
 Er Villeroy besiegt zu Franckreichs größten Schmerken
 In Böhmen hingeführt; daß weder Pulver/ Bley/
 Noch Schwert / noch Rauch und Dampf bey Taffel er gesehen/
 Da ihn Eugenius gefangen heissen gehen.
 Das Teutschland ist betrübt / daß Tallard ist gefangen/
 Daß er das Unglück hat gehabt in Schwaben-Land/
 Das Welschland aber war erfreuet / mit Verlangen/
 Daß Villeroy besiegt ganz ohne Widerstand/
 Und sprach: Das ist ein Schimpff / der Franckreich wiederfahren/
 Dergleichen nicht geschehn in vielen hundert Jahren.
 Das Schwaben singt darzu: Wer weiß was kan geschehen/
 Ob nicht der Villeroy zu Tallard kommen kan;
 Wann er nur standhafft will als Helden bleiben stehen/
 Und fechten so beherzt als Tallard hat gethan/
 So kan das Glück gar wohl uns nochmahls wiederfahren/
 Daß Tallard Villeroy wir noch zusammen paaren.